

STEINFURT-BERLIN-PARIS

Vielerorts stockt die Energiewende. Nicht so im Kreis Steinfurt, wo man bis 2050 mit Erneuerbaren Energien energieautark sein will. Der Schlüssel zum Erfolg liegt im engen gemeinsamen Agieren von öffentlicher Hand und privaten Akteuren.



Bild 1: Bürgerwindpark in Hollich Sellen im Kreis Steinfurt

Der Bahnhof von Burgsteinfurt wirkt schon etwas trostlos. Am Wochenende ist das Bahnhofsgebäude sogar geschlossen und gähnende Leere herrscht auf dem viel zu groß dimensionierten Parkplatz. Ankommen kann wirklich schöner sein. Doch täuscht der erste Eindruck von der Kreisstadt Steinfurt, ja, von dem ganzen gleichnamigen Kreis im äußersten Nordwesten von Nordrhein-Westfalen. Denn in der katholisch geprägten Region im Dreieck von Münster, Osnabrück und Enschede, ist in den letzten Jahren etwas bewegt worden, wovon andere Regionen bzw. Kreise nur träumen können: Der Kreis will – so das erklärte energiepolitische Ziel, bis 2050 mit einer bilanziell autarken Energieversorgung aus Erneuerbaren

Energien klimaneutral werden! Und wie es derzeit aussieht, sind die Steinfurter auf einem guten Weg. Der Anteil am Strom aus Erneuerbaren Energien liegt bei etwa 70 Prozent. Zum Vergleich: Nordrhein-Westfalen lag im Jahr 2015 bei bescheidenen zwölf Prozent. Insofern sind die Steinfurter schon so etwas wie die wackeren Gallier in einem Bundesland, das sich derzeit unsäglich schwer tut, mit der Energiewirtschaft früherer Tage – siehe Hambacher Forst – endlich einen Schlussstrich zu ziehen.

Ausgezeichnet und ganz vorne

Unterdessen erhalten die Akteure in Steinfurt, die mit der Parole „Paris-Berlin-Steinfurt“ in energiepolitischen Krei-

sen für Furore sorgen, einen Preis nach dem anderen. Zuerst erhielt Steinfurt und die Energielandschaft Hollich den Europäischen Solarpreis in Rom überreicht, im letzten Herbst folgte dann der Deutsche Solarpreis. „Über so viel Zuspruch wundert man sich dann im Stillen doch“, merkt Ulrich Ahlke leicht schmunzelnd an, „versuchen wir letztlich doch nur das umzusetzen, was uns die Klimavereinbarungen von Paris und die energiepolitischen Zielsetzungen Berlins ohnehin vorgeben.“ Damit hat der langjährige Leiter des Amtes für Klimaschutz und Nachhaltigkeit des Kreises Steinfurt und – man höre und staune – Chef eines 22-köpfigen Mitarbeiterstabes sicherlich nicht Unrecht.

Energiewende vor Ort

Doch woran liegt es, dass man gerade ausgerechnet im Kreis Steinfurt im Vergleich zu vielen anderen Landkreisen in Deutschland derart weiter vorne liegt? Um dies zu erklären, blickt der bescheidene und drahtige 63-Jährige, der im März in den Ruhestand ging, weit zurück. „Ich habe schon ganz am Anfang, als das EEG in Kraft trat, als Angestellter des Kreises versucht, die Akzeptanz der Bürger gegenüber Windenergieanlagen, aber auch Solar- und Biogasanlagen, ganz im Sinne des Klimaschutzes zu gewinnen“, erinnert er sich.

Breite Basis und Widerstände

Dabei waren alle Aktiven von damals, allen voran der Landwirt Gerd Göckenjan, der auf seinem Hof schon in den neunziger Jahren in Windenergie als auch in Biogas investiert hatte, froh, dass man sich auch von behördlicher Seite beim Ausbau der Windenergie einmischte. Seit diesen Anfangstagen brachte sich Ahlke, damals noch unter dem Titel „Sachgebietsleiter Umwelt“ unterwegs, auf Bürgerversammlungen zum Ausbau der Windenergie in die Diskussionen mit ein und warb zugleich für die Beteiligung der Bürger an den geplanten Windparks. Inspiriert war der Wasserbauingenieur damals vom Agenda 21 Prozess, der im Nachgang des Umweltgipfels von Rio im Jahr 1992 auch in den zähen, grauen Büroalltag der Kreisverwaltung Steinfurt Eingang fand. Es ging, manche werden sich kaum mehr noch erinnern, um die Nachhaltigkeit schlechthin, bei der die Energiefrage nur eine von mehreren war.

In diesem Kontext wurde für den Kreis Steinfurt im Jahr 2004 eine CO₂-Bilanz erstellt, woraus wiederum im Jahr 2005 das Postulat entsprang, dass der Kreis bis zum Jahr 2050 energieautark und damit emissionsfrei werden sollte. „Das war damals ein Hammer“, sagt Ahlke heute. Ein Hammer, den der damalige Landrat Thomas Kubendorff aber politisch gegen alle Widerstände mittrug. Zumal es auch in dieser Region, aus der im Übrigen auch der Aspirant auf den CDU-Bundesvorsitz, Bundesgesundheitsminister Jens Spahn, stammt, aus Teilen der regionalen Politik gehörigen Widerstand seitens Gruppierungen gab. Doch hat das enge Zusammenspiel von Betreibern, Behörden, der Steinfurter Fachhochschule, Bürgern, Landwirten und der vom Bauernverband Westfalen-Lippe gegründeten Naturstoff

Zentrale Land & Forst, kurz NLF genannt, die federführend die Planungen von Windparks im Kreis bis heute leistet, sowie mit allen Stadtwerken des Kreises eine hohe Zustimmung der Bevölkerung gegenüber dem Ausbau vor allem der Windenergie eingebracht. Obendrein gelang es Ahlke und dem Kreis viele Fördergelder in das Kreisgebiet einzuwerben, wovon sicherlich viele Unternehmen und Bürger direkt oder indirekt profitierten.

Bürgerenergie

Die Zahlen untermalen diese Erfolgsgeschichte: Im Jahr 2010 erzeugten knapp 200 Windenergieanlagen rund 450 GWh, während im Jahr 2018 der Anlagenpark auf mittlerweile 306 Anlagen mit einer Leistung von 540 MW anwuchs, wovon 327 MW Leistung in der Hand von Bürgerwindparks liegen. Zugleich nahm die Photovoltaik im gleichen Zeitraum um mehr als das Doppelte zu: Die installierte Leistung stieg von 158 auf 322 MW Leistung an.

Welche Power nicht nur die nackten Zahlen aufweisen, zeigte sich auch Anfang September 2018 auf den Bürgerwindenergietagen Hollich Sellen. Beteiligte Bürger aus der Nachbarschaft, interessierte Familien, Politik aus Berlin und Düsseldorf und viele Akteure aus den Reihen der Erneuerbaren Energien feierten auf einer Wiese direkt unter den Flügeln einer Multimegawattanlage. „Was die hier auf die Beine gestellt haben, alle Achtung, da könnte sich der Kreis Nordfriesland so manch einer gerne mal etwas abgucken“, meinte beispielsweise Reinhard Christiansen, schleswig-holsteinscher BWE-Landesvorsitzender aus dem nordfriesischen Ellhöft.

Vision Wasserstoffproduktion

Derweil geht der Blick von den Veranstaltern der Bürgerwindenergietage Gerd Göckenjan und Jörg Tiemann schon weiter. Und zwar in Richtung einer Wasserstoffproduktion aus Windstrom. Mit an diesen Überlegungen ist auch der Verein „EnergieLand 2050“, der im Jahr 2017 von nahezu allen Beteiligten im Kreis, darunter auch die regionalen Stadtwerke, gegründet wurde, um neue und weitere Projekte gemeinschaftlich abzustimmen und weiterzuentwickeln.

Eine der Ideen, die derzeit viele in Steinfurt umtreibt, ist die, den Zug zwischen Münster und dem niederländischen



Bild: Kreis Steinfurt

Bild 2: Ulrich Ahlke

Enschede in Zukunft mit Wasserstoff aus Windstrom anzutreiben. „Bevor wir das aber machen, müssen wir genau wissen, ob das wirtschaftlich machbar ist“, sieht sich Windpark-Geschäftsführer Göckenjan – ganz westfälisch pragmatisch – in der Verantwortung für seine beteiligten Kommanditisten. Dennoch verliert er nicht den Blick in die Zukunft, die trotz der vielen Erfolge in der Vergangenheit auch in Steinfurt noch viele Herausforderungen bietet. Zwar werden schon heute rund 1.900 GWh im Kreis aus Windenergie, PV und etwa 100 Biogasanlagen pro Jahr erzeugt, doch fehlen noch weitere 800 GWh, um den Stromverbrauch des Kreises in Höhe von 2.670 GWh gänzlich decken zu können. Ganz abgesehen von den Defiziten in den Heizungskellern und auf Straßen, Gewässern und Schienen. Dennoch zieht Ahlke für sich und die Sache an sich ein positives Resümee: Er hat an entscheidender Stelle mitgewirkt, dass die Philosophie „regional-dezentral-klimaneutral“ in so manchen Köpfen in Steinfurt und darüber hinaus hängen geblieben ist. Damit am Ende nicht „gierige Fondsmanager“, sondern Bürger vor Ort das Heft in der Hand behalten.

ZUM AUTOR:

► Dierk Jensen

arbeitet als freier Journalist und Buchautor in Hamburg

www.dierkjensen.de